

Ein neues Beet

Gerade auf die einfachen Fragen gibt es im Garten oft keine bequeme Antwort. Gartenfan Claudia T. schrieb mir, dass sie in einer Wiese ein neues Beet mit Sträuchern und Stauden anlegen will. «Was muss ich machen, damit in dem Beet kein Gras mehr wächst?», fragte sie. Schwierig ist das nicht. Aber wenn das Beet gross ist, dann wird es ziemlich anstrengend. Für alle, die diesen Frühling mit Gärtnern anfangen, sei das Vorgehen hier kurz erklärt: Zuerst muss natürlich das Gras weg, mitsamt allen Wurzeln und Ausläufern, weil es sonst tatsächlich gleich wieder nachwächst. Am schnellsten geht es, die Grassoden auszustechen und sie zu einem Haufen aufzuschichten, immer mit den Grasseiten aufeinander, und sie so zu kom-

postieren. Da das Beet dann tiefer ist, mit Kompost oder guter Erde auffüllen. Wem das zu anstrengend ist, kann das zukünftige Beet zuerst mit einem alten Teppich oder einer Folie abdecken. Es dauert allerdings monatelang, bis die Wiese darunter eingegangen ist. Auch heisses Wasser

eignet sich, um Gras zum Verschwinden zu bringen.

In jedem Fall muss, sobald die Wiese weg ist, der Boden umgegraben und gelockert werden. Steine entfernen und als Einfassung dem Rand des Beetes entlang auslegen. Um den Boden weiter zu verbessern, hat es sich auch bewährt, im ersten Sommer Kartoffeln zu pflanzen. Diese unterdrücken Unkraut und lockern die Erde. Im folgenden Jahr ist das Beet dann perfekt, um anspruchsvollere Stauden und Büsche zu pflanzen.

Wem das alles zu viel Arbeit ist, der hebe jeweils nur ein Loch auf einmal aus und pflanze «nadsna» einen Strauch nach dem anderen in die Wiese. Wichtig ist dabei, die gelockerte Erde um die neue Pflanze herum abzudecken, damit dort kein Gras nachwächst. Nasse Zeitungen und Rasenschnitt sind dafür perfekt.

MORD IM GRÜNEN Ein etwas anderes Gartenbuch: 20 Gärtner-Krimis und viele originelle Grünfinger-Tipps sind in dieser Anthologie vereinigt. Busch & Heuner: Mord im Grünen, Gerstenberg, Fr. 39.—

sabinesgarten@hotmail.com



SUSY
UTZINGER

Helfen Sie mit!

Eins kann ich Ihnen versichern: Es wird bald Sommer! Was Meteorologen und Hightech-Wettervorschauern nicht mit absoluter Sicherheit versprechen können, lässt sich in den Tierheimen ganz konkret spüren: Der Sommer ist in Sicht.

Sommer: Das bedeutet Sonne, lockere Kleidung und lange Ferien. Für die meisten jedenfalls. Für die Menschen in den Tierheimen bedeutet das: ausgesetzte, verwahrloste und mit fadenscheinigen Ausreden abgeschobene Haustiere ohne Ende. Und damit gehts jetzt schon voll los. Den Auftakt zur diesjährigen traurigen Hochsaison machten sechs Perserkatzen, die vor einigen Tagen in einer Kartonschachtel ausgesetzt wurden. Tränende Augen, verklebtes und verfilztes Fell und Ohren und Körper derart voller Milben, Flöhe und anderer Kleinschmarotzer, dass wohl jeder Parasitologe darüber ins Schwärmen geraten würde. Da half nur noch die Schermaschine: Unter Filz und Dreck kamen jämmerliche, bis auf die Rippen ausgehungerte Tierkörper zum Vorschein. Im Tierheim werden diesen ersten Sommeropfern nun täglich Ohren und Augen gereinigt, die kläglichen Fellreste und die nackte Haut gepflegt, Medikamente und vor allem jede Menge Futter verabreicht.

Natürlich war diese miauende Truppe erst der Anfang. Hat die Ferienzeit erst mal richtig begonnen und bemerken auch die letzten Schlauberger noch, dass alle Ferienheime längst ausgebucht sind, bilden sich regelrechte Warte-



ARME KATZE. Die Augen des ausgesetzten Persers werden gesäubert.

schlangen an den Tierheim-schaltern: Vielen fällt genau dann ein, dass sie eigentlich allergisch sind auf ihr Tier, dass es genau jetzt bissig geworden ist oder dass es eh nur ein Weihnachtsgeschenk war, das man gar nie haben wollte (dasselbe mit Oster-, Hochzeits- und Geburtstagsgeschenken).

Diejenigen, denen die Fantasie für eine blöde Ausrede fehlt oder die den Weg zum Tierheim nicht auf sich nehmen wollen, setzen ihre Tiere aus. Wie unsere sechs Perserkatzen werden solche Tiere oft irgendwo angebunden oder eingesperrt – andernfalls würden sie ihren Haltern nach dem Aussetzen nämlich nachlaufen.

Sollten Sie jetzt denken: Schlimm, aber da kann

man nix tun, habe ich eine gute Nachricht für Sie: Jeder kann etwas tun – und zwar mit relativ kleinem Aufwand. Mehr als während der kalten Jahreszeit heisst es jetzt nämlich: **Augen offen halten!** Besonders wichtig ist, dass ausgesetzte Tiere so schnell wie möglich entdeckt werden. Wer die Augen offen hält, entdeckt vielleicht in einer Autobahnraststätte eine verdächtige Schachtel, im Abfallcontainer ein verräterisches Wimmern oder ein einsam angebundenes Tier im Wald – und kann unter Umständen Leben retten.

Und das wird auch in diesem Jahr wieder nötig sein. Das ist so sicher wie die angekündigte Ferienzeit.

Jeder kann was tun!

- 1. Tier sichern.** Auskünfte wie «Ich hab da einen Hund rumlaufen sehen» nützen wenig. Wer vor Ort ist, muss auch handeln (ausgenommen auf der Autobahn – hier muss die Polizei her).
 - 2. Situation abklären.** Ist wirklich kein Besitzer da? Fragen Sie allfällige Passanten nach Beobachtungen rund um dieses Tier.
 - 3. Achten Sie auf Ihre Sicherheit.** Verwirrte Tiere wehren sich unter Umständen mit ihren Zähnen dagegen, eingefangen zu werden, oder sie flüchten in Panik. Seien Sie besonders vorsichtig mit Einfangaktionen in der Nähe von Strassen.
 - 4. Hilfe holen.** Avisieren Sie die Polizei oder die in diesem Gebiet zuständige Tierrettungsorganisation.
- Noch mehr Einsatz?** Wer mehr helfen will, kommt jetzt gerade rechtzeitig, um sich als freiwilliger Helfer bei Tierrettungsorganisationen und Tierheimen für die harte Sommerzeit einzuarbeiten.